

Der dritte Sonntag nach Ostern

Deus qui errantibus

Ewangelium.

In illo tpe: D. i. d. s. Modicū et iam nō
videbitis me. Johan. xvj.



8. Mai 2022

In der zeit sagt ie sus zū sei-
nen jungern vñ sprach, Ain
wenig vñ yetzund werdēt ir
nit mich sechen/vñ aber ain
wenig werdēt ir mich sechē/
wann ich gee zū dem vater. Do sprachen
seine junger zū ainander. Was ist das/
das er spricht zū vns/ ain wenig vñ yetz-
und werdent ir mich nit sechen/vñ aber
ain wenig werdent ir mich sechen/wañ
ich gee zū dem vatter / darumb sprachen
sy/was ist das/das er spricht ain wenig

wir wissen nit was er sagt. Man erkent
Jesus das sy in wolten fragen vñ sprach
zū in. Ir fragent vnder eich von dem dz
ich eich gesagt hab/ ain wenig vnd yetz-
und werdent ir mich nit sechen/vnd aber
ain wenig vnd ir werdent mich sechen.
Fürwar fürwar sag ich eich das ir wer-
dent heülen vnd waynen / aber die welt
wirt sich freüwen vñ ir werdent betrübt
Aber eiser betrübnus wirt verwädlet in
ain freü. Ain frau die geberen soll die
hat leyden//wen ir zeit ist komen/wenn
sy aber das kind geboren hat/so gedēckt
sy nit mer der gezwangknus vmb der
freü willen wañ ain mensch gebozē ist
in dyse welt. Also habent ir yetzund be-
trübnus/aber widerüb so würd ich eich
sechen/vnd eiser hertz wirt sich freuen/
vnd ewer freü wirt nyemandt vō eich
nemen.



Kirchengebet. O Gott, welcher Du den Irrenden, damit sie auf den Weg der Gerechtigkeit zurückzulehren vermögen, das Licht deiner Wahrheit zeigest, verleihe allen, die zum christlichen Bekenntnisse gezählt werden, das zu verabscheuen, was diesem Namen zuwider, und dem nachzustreben, was ihm angemessen ist. Durch unsern Herrn.

Im Predigerorden hat die Oration dem heutigen Sonntag seinen Namen *Dominica Deus, qui errantibus* gegeben. Die Sünde ist Irrtum, Miß- und Fehlgriff, ein Irrgang und Abweichen vom Wege der Gerechtigkeit. Dann ist es ein großes Werk der Gnade, wenn sie diese Irrwege beleuchtet und als solche erkennen läßt. Aber öffnen wir dem Lichte dieser Wahrheit auch das Auge? Wir beten so aus christlicher Liebe, weil unsere Brüder der Gefahr, in die Irre zu gehen, ausgesetzt sind und bleiben, aber auch wir selber, und weil tatsächlich so viele auf Irrwegen gehen. Der Christenname verpflichtet uns hingegen, „nach Christus“ zu sein und soll uns in grundsätzlichen Gegensatz bringen zu allem, was wider Christus ist und seine göttliche Lehre, eine passende Mahnung insbesondere für die Provinzkapitel, welche im Orden alle vier Jahre traditionell an diesem Sonntag begannen.

Evangelium (Joan. 16, 16-22). In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Noch eine kleine Weile, so werdet ihr Mich nicht mehr sehen: und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr Mich wieder sehen; denn Ich gehe zum Vater. Da sprachen einige von seinen Jüngern untereinander: Was ist das, daß Er zu uns sagt: Noch eine kleine Weile, so werdet ihr Mich nicht wieder sehen: und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr Mich wieder sehen, und: Denn Ich gehe zum Vater? Sie sprachen also: Was ist das, daß Er spricht:

Noch eine kleine Weile? Wir wissen nicht, was Er redet. Jesus aber wußte, daß sie Ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Ihr fraget unter euch darüber, daß Ich gesagt habe: Noch eine kleine Weile, so werdet ihr Mich nicht mehr sehen: und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr Mich wieder sehen. Wahrlich, wahrlich sag' Ich euch, ihr werdet weinen und wehklagen; aber die Welt wird sich freuen. Ihr werdet traurig sein; aber eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden! Das Weib, wenn es gebärt, ist traurig, weil ihre Stunde gekommen ist: wenn sie aber das Kind geboren hat, so denkt sie nicht mehr an die Angst, wegen der Freude, daß ein Mensch zur Welt geboren worden ist. Auch ihr habet jetzt zwar Trauer, aber Ich werde euch wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen.

———— * ————

I.

Der Herr nimmt am Abend des Gründonnerstages Abschied von seinen Jüngern in etwas rätselhafter Weise, so daß sie Ihn nicht gleich verstehen: „Noch eine kleine Weile, so werdet ihr Mich nicht mehr sehen, und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr Mich wieder sehen.“ D. h., mit seinem Weggange verheißt Er zugleich eine baldige Rückkehr. Auch mir erschien dieses Evangelium früher stets rätselhaft, wenn ich es in der Osterzeit in der Kirche hörte, und manchem andern erging es ebenso. Spricht der Heiland hier von seiner Himmelfahrt, wo Er sagt: „Ich gehe zum Vater“? Aber seitdem ist Er ja nicht mehr auf diese Erde zurückgekehrt. Aus dem Zusammenhang, in dem die Worte stehen – es ist der Abend vor der Gefangennahme Jesu und seinem bitterm Leiden –, sind sie wohl auf seinen Tod und seine Auferstehung mit den Erscheinungen vor den Jüngern zu verstehen. Im Apostolischen Glaubensbekenntnisse heißt es außerdem, daß die Seele Christi nach ihrem Hinschied, als der Leib im Grabe lag, bei den Gerechten der Vorzeit weilte: „abgestiegen zu der Hölle“, womit selbstredend nicht der Ort der Verdammten gemeint ist, die ewige Strafe empfangen, sondern der Aufenthalt der schon geläuterten Guten, die nur mehr auf die Öffnung

des Himmels durch das Erlösungswerk des göttlichen Heilandes warteten. Der Eintritt in die Herrlichkeit des Vaters erfolgte für sie dann mit Ihm gemeinsam bei seiner Himmelfahrt. Das heutige Evangelium schaut dies ineins, wenn es heißt: „Ich gehe zum Vater.“ Und in der Tat kehrt der Herr durch seine Auferstehung nicht einfach in dieses irdische Leben zurück, sondern geht ein in den Zustand der Unsterblichkeit, wie wir ihn für das Ende der Zeiten erwarten. Das zeigen deutlich seine Erscheinungen: Christus läßt sich von den Jüngern sehen und entzieht sich ihnen bald wieder, tritt bei verschlossenen Türen ein und geht wieder hinaus. Er lebt nicht mehr mit den Aposteln, sondern es ist immer nur eine kleine Weile, die Er bei ihnen bleibt in Jerusalem oder in Galiläa am See oder auf dem Berge. Wenn Er erscheint, dann nur, um sie seiner Auferstehung zu versichern und ihnen die Sendung zu erteilen, das Evangelium in der ganzen Welt zu verkünden.

Der Herr vergleicht seinen Weggang und seine Wiederkehr mit einer Geburt. Sie ist mit Angst und Wehen verbunden; diese stehen sinnbildlich für sein Leiden. Aber auf den Schmerz folgt die Freude darüber, daß ein neuer Mensch das Licht der Welt erblickt hat. Durch sein Sterben hat der Heiland die Macht des Todes gebrochen und durch seine Auferstehung den neuen Menschen hervorgebracht, der in der Gnade lebt und dem unvergänglichen Leben entgegengeht.

II.

Mußte Christus diesen schweren Weg beschreiten, um uns das ewige Leben zu erwerben? Man könnte einwenden: in seiner Allmacht hätte Gott doch einen anderen, leichteren Weg wählen können, uns zu erlösen. Und in seiner unendlichen Barmherzigkeit hätte Er doch unsre Sünden auch ohne Gegenleistung nachlassen können. Aber Gott hat nicht den leichtesten Weg zur Rettung der Menschen gewählt, sondern den angemessensten. Gewiß war Er dazu nicht gezwungen, wie nichts Ihn genötigt hat, die Welt zu erschaffen oder sie so zu erschaffen, wie sie ist, dieses Universum mit seiner enormen Ausdehnung und der Vielzahl der Sterne und Planeten¹. Auch Christus hat sein Leiden im Gehorsam gegenüber dem Ratschluß des Vaters freiwillig auf sich genommen, nicht weil dies der schnellste Weg war, den Menschen das Heil zu bringen, sondern weil es der bessere war. Der hl. Thomas von Aquino sagt:

„Die Erlösung des Menschen durch das Leiden Christi entsprach sowohl [der göttlichen] Barmherzigkeit wie auch seiner

Gerechtigkeit; und zwar der Gerechtigkeit, weil Christus durch sein Leiden für die Sünde des Menschengeschlechtes Wiedergutmachung geleistet hat, und so der Mensch durch die Gerechtigkeit Christi erlöst worden ist; der Barmherzigkeit aber, weil Gott dem Menschen, der aus eigenen Kräften keine Wiedergutmachung für die Sünde der ganzen Menschennatur leisten konnte, ... seinen Sohn schenkte, um sie zu erbringen. So heißt es [beim hl. Paulus] Rom 3 [24 s.]: ‚Sie werden nun durch seine Gnade auf Grund der Erlösung in Christus Jesus geschenkweise (*δωρεάν* – *gratis*) gerechtfertigt. Ihn hat Gott als Sühnmal hingestellt durch den Glauben in seinem eigenen Blut‘. Das zeugt in größerem Maße von der überreichen Barmherzigkeit Gottes, als wenn Er die Sünden ohne Wiedergutmachung nachgelassen hätte.“²

Ein Werk der Gerechtigkeit Gottes, z. B. die Genugtuung, die Christus für die Sünden leistet, setzt nach dem hl. Thomas immer ein Werk der Barmherzigkeit voraus, welche den Grundton angibt; in diesem Falle ist es Gottes große Liebe und Erbarmung, womit Er uns, die wir tot waren in Sünden, mitbelebt in Christo (*cf.* Eph 2, 4 s.).

Der Mensch sündigt vor allem, weil er den leiblichen Dingen anhangt und darüber die geistlichen Güter vernachlässigt. Eigenliebe bis zur Geringschätzung Gottes ist nach dem hl. Augustinus das Wesen der Sünde³, d. h. wenn man sein Wohlbefinden Gott und seinen Geboten vorzieht. Christus tut das ganze Gegenteil: Er stellt die geistlichen Güter über alles; die zeitlichen Güter und Widrigkeiten achtet Er für nichts, um den Menschen so den Weg zur Seligkeit zu weisen. Er hat ziemlich arme Eltern gewählt, ein einfaches und armes Leben geführt, keine Ämter und Würden bekleidet, um uns zu lehren, den Reichtum zu verachten und keine Ehren anzustreben. Mühsal, Hunger und Durst, auch körperliche Beschwerden hat Er auf sich genommen, damit wir uns nicht durch sie beirren und vom rechten Wege abbringen lassen. Und am Ende hat Er einen unrühmlichen, schmerzvollen Tod erlitten, damit niemand aus Furcht vor dem Sterben oder vor der Schande von der Wahrheit abfalle. So hat Er uns in allem ein Beispiel hinterlassen, damit wir seinen Fußstapfen nachfolgen (*cf.* 1 Petr 2, 21).⁴

III.

Und dennoch würde seinem Erlösungswerk etwas Entscheidendes fehlen, wäre Er nach einem vorbildlichen Leben, nach seinem heroischen

Leiden und Sterben nicht von den Toten auferstanden. Gewiß wären unsre Seelen dann erlöst, für unsre Sünden wäre auch so in überreichem Maße Genugtuung geleistet, aber Tod und Vernichtung sind nicht des Schöpfers letztes Wort, nicht für Christus und nicht für die Kinder Adams!

Für Christus selbst sind Auferweckung und Verklärung seines Leibes die Belohnung seiner freiwilligen Erniedrigung bis zum Kreuzestode. „Erst in der Auferstehung erweist sich, für uns erkennbar, daß Gott seine Gerechtigkeit nicht nur dadurch offenbart, daß Er für die Sünden Genugtuung fordert und diese durch einen schuldlosen Vertreter des sündigen Menschengeschlechtes leisten läßt, sondern auch dadurch, daß Er, der gerechte Vergelter, die in Liebe und Gehorsam vollzogene Selbstentäußerung Christi durch die Erhöhung überreich belohnt“⁵. So leuchtet sich uns in ihr das dunkle Geheimnis des Kreuzes. Der Vater spricht in der Auferstehung laut und vernehmlich sein Amen. Der Sohn empfängt in ihr das Siegel auf sein ganzes Leben. Gott ergreift gegen die Mörder Jesu für Ihn Partei. So wird in der Auferstehung deutlich, daß der Vater das Opfer seines Sohnes angenommen hat, daß die Menschheit, für die Christus stellvertretend litt, dadurch mit Gott versöhnt ist.

Quæ utilitas in sanguine meo, dum descendo in corruptionem? heißt es in einem Psalm (29, 10) – „Was nützt mein Blut, wenn ich zur Verwesung hinabfahre?“ Der hl. Augustinus legt die Worte Christus in den Mund:

„Worum betet Er also? Daß Er auferstehe.“, sagt der Kirchenvater. „Wenn Ich nämlich hinabsteige zur Auflösung, so spricht Er, wenn mein Fleisch so verwest sein wird wie das der übrigen Menschen, so daß es am Ende [erst] aufersteht, wozu habe Ich dann mein Blut vergossen? Wenn Ich nämlich nicht alsbald auferstehe, werde Ich niemandem verkündigen, niemanden gewinnen; damit Ich aber jemandem deine Wundertaten, dein Lob, das ewige Leben verkündige, erstehe mein Fleisch auf, ver falle es nicht der Auflösung. Denn wenn es dazu kommt, wie bei den übrigen Menschen, welchen Nutzen hat dann mein Blut?“⁶

„Wird denn der Staub dich loben, d. i. die Schar der Frevler, die Ich durch meine Auferstehung gerecht machen werde. Oder wird er deine Wahrheit verkünden? (D. h.) wird er zum Heile der andern deine Wahrheit verkünden?“⁷

Die Auferstehung Christi war also nötig zur Bekräftigung und Ausbreitung des Glaubens. Denn wer wird an einen Erlöser glauben, der am Kreuz endgültig gescheitert ist? Durch die Auferstehung erweist aber Christus die Kraft seiner Gottheit. Nach dem Zeugnis des Neuen Testaments wird der auferstandene Jesus sogleich angebetet. Der Auferstandene ist, wie der Apostel Thomas bekennt, Herr und Gott (Jo 20, 28). Er übt deshalb die göttliche Herrschaft aus. Jesus ist „gestorben und auferstanden“, sagt St. Paulus, „daß Er über die Toten und Lebendigen herrsche“ (Rom 14, 9). Darum kann Er die Toten lebendig machen. So begründet Er unsere Hoffnung. Denn wenn wir sehen, daß Christus auferstanden ist, hoffen wir, daß auch wir auferstehen werden. Er ist „der Erstling der Entschlafenen“ (1 Cor 15, 20). Was sich an Ihm am dritten Tage vollzogen hat, soll an uns am Ende der Tage geschehen.

Die Auferstehung Christi ist also Vollendung unseres Heiles.

„Denn wie Er im Tode das Böse ertrug, um uns vom Bösen zu befreien, so wurde Er in der Auferstehung verherrlicht, um uns in die höchsten Güter einzusetzen“⁸.

Das Leiden bewirkt das Ende der Übel, die Auferstehung ist Anfang und Vorbild des Guten⁹. Der Auferstandene ist Ursache der Auferstehung unserer Leiber und unserer Seelen¹⁰. Hierbei gibt es eine Reihenfolge: Der Sohn Gottes verleiht „zuerst dem mit Ihm naturhaft vereinigten Leibe unsterbliches Leben, und durch dieses bewirkt Er die Auferstehung in allen andern“¹¹.

Damit wir zu diesem Ziele gelangen, müssen wir schon jetzt für die Sünde sterben und als neue Menschen leben. Das ist die erste Auferstehung: zum Leben der Gnade. Durch die Taufe mit Christus wiedergeboren, sollen wir nach dem streben, was droben ist, wo Christus zur Rechten des Vaters sitzt, nicht nach irdischen Gütern. Wer in Sünde gefallen ist, schiebe seine Bekehrung nicht auf die lange Bank, sondern stehe bald wieder auf! Denn der Teufel läßt jemanden um so schwerer los, je länger er ihn besessen hat. Außerdem hat der verstockte schwere Sünder keinen Anteil an den Gnaden der Kirche. Die ganze Zeit, die er in der Todsünde verharrt, ist verlorene Zeit, in der er keine Verdienste für die Ewigkeit erwirbt und an der Sendung der Kirche nicht innerlich mitwirkt. Erstehe er darum auf zum neuen Leben! Meiden wir alles, was uns vorher Gelegenheit und Ursache von Sünde und Tod war! Wandeln wir im neuen Leben! Es ist das Leben der Gerechtigkeit und der Gnade, welches die Seele erneuert, befruchtet, immer mehr heiligt

und zum ewigen Leben führt. Amen.

1 S. Thomas Aquin., *De rationibus fidei*, cap. 7 : Si quis autem obiiciat quod Deus, cum sit omnipotens, alio modo poterat humanum genus salvare quam per unigeniti filii sui mortem, considerare debet qui hoc obiicit, quod in factis Dei considerandum est quid convenienter fieri potuit, etiam si alio modo id Deus facere potuisset... Si enim consideretur quare Deus fecerit cælum tantæ quantitatis, et quare consideret in tali numero stellas, sapienter cogitanti occurret quod sic convenienter fieri potuit, licet Deus aliter facere potuisset.

2 *Summa theologiæ*, III pars, quæst. 46, art. 1, ad 3^m : Ad tertium dicendum quod hominem liberari per passionem Christi, conveniens fuit et misericordiæ et iustitiæ eius. Iustitiæ quidem, quia per passionem suam Christus satisfecit pro peccato humani generis, et ita homo per iustitiam Christi liberatus est. Misericordiæ vero, quia, cum homo per se satisfacere non posset pro peccato totius humanæ naturæ, ... Deus ei satisfactorem dedit filium suum, secundum illud Rom. III, *iustificati gratis per gratiam ipsius, per redemptionem quæ est in Christo Iesu, quem proposuit Deus propitiatorem per fidem ipsius*. Et hoc fuit abundantioris misericordiæ quam si peccata absque satisfactione dimisisset. Unde dicitur Ephes. II, *Deus, qui dives est in misericordia, propter nimiam caritatem qua dilexit nos, cum essemus mortui peccatis, convivificavit nos in Christo*.

3 *De civitate Dei*, lib. XIV, cap. 28 : Fecerunt itaque civitates duas amores duo, terrenam scilicet amor sui usque ad contemptum Dei, cælestem vero amor Dei usque ad contemptum sui. (PL 41, 436) – Zweierlei Liebe also hat die beiden Staaten gegründet, und zwar den Weltstaat die bis zur Verachtung Gottes gesteigerte Selbstliebe, den himmlischen Staat die bis zur Verachtung seiner selbst gehende Gottesliebe. (BRB 1/16, 357 [799] s.)

4 S. Thomas Aquin., *De rationibus fidei*, cap. 7 : Peccatum autem hominis consistit præcipue in hoc quod bonis corporalibus inhærendo, spiritualia bona prætermittit. Hoc igitur decuit filium Dei in natura assumpta hominibus ostendere per ea quæ fecit et passus est, ut homines temporalia bona vel mala pro nihilo ducerent, ne ab eorum inordinato affectu impediti, spiritualibus minus dediti essent. Unde Christus pauperes parentes elegit, et tamen virtute perfectos, ne quis de sola carnis nobilitate et parentum divitiis gloriatur. Pauperem vitam gessit, ut divitias doceret contemnere. Privatus absque dignitate vixit, ut homines ab inordinato appetitu honorum revocaret. Laborem, famem, sitim et corporis flagella sustinuit, ne homines voluptatibus et deliciis intenti, propter asperitates huius vitæ retraherentur a bono virtutis. Ad extremum sustinuit mortem, ne propter mortis timorem aliquis veritatem desereret. Et ne aliquis pro veritate vituperabilem mortem formidaret, exprobratissimum genus mortis elegit, scilicet mortis crucis. Sic ergo conveniens fuit filium Dei hominem factum mortem pati, ut sui exemplo homines provocaret ad virtutem, ut sic verum sit quod Petrus dicit : *Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum ut sequamini vestigia eius*.

5 A. Hoffmann in: Die deutsche Thomas-Ausgabe, 28. Bd., Heidelberg–Straß 1956, 428

6 *Enarrationes in Ps. 29* II, 19. : Quid ergo orat? Ut resurgat. Si enim descendero, inquit, in corruptionem, si sic fuerit corrupta caro mea, quomodo cæterorum hominum ut in fine resurgat, ut quid fudi sanguinem? Si enim non modo resurgam, nemini annuntiabo, neminem lucrabor : ut autem alicui annuntiem mirabilia tua, laudes tuas, vitam æternam, exsurgat caro mea, non eat in corruptionem. Nam si ierit quomodo cæterorum hominum, quæ utilitas in sanguine meo? (PL 36, 225)

7 *Enarrationes in Ps. 29* I, 10. : *Quæ utilitas in sanguine meo, dum descendo in corruptionem? quæ utilitas in effusione sanguinis mei, dum descendo in corruptionem? Numquid confitebitur tibi pulvis? Si enim non statim resurrexero, corruptumque fuerit corpus meum, numquid confitebitur tibi pulvis, id est turba impiorum, quam mea resurrectione iustificabo? Aut annuntiabit veritatem*

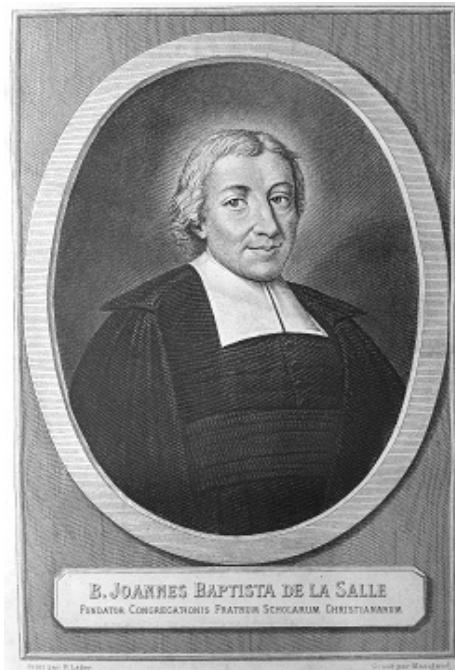
tuam? aut annuntiabit ad salutem caeterorum veritatem tuam? (PL 36, 215)

8 *Sum. theol.*, III pars, quæst. 53, art. 1 in corp. : Quia sicut propter hoc mala sustinuit moriendo ut nos liberaret a malis, ita glorificatus est resurgendo ut nos promoveret ad bona...

9 *Ibid.*, ad 3^m : passio Christi operata est nostram salutem, proprie loquendo, quantum ad remotionem malorum, resurrectio autem quantum ad inchoationem et exemplar bonorum.

10 Quæst. 56, art. 1 et 2

11 *Loc. cit.*, art. 1 in corp. : illud quod est primum in quolibet genere, est causa omnium eorum quæ sunt post... Primum autem in genere nostræ resurrectionis fuit resurrectio Christi... Et ideo verbum Dei primo attribuit vitam immortalem corpori sibi naturaliter unito, et per ipsum operatur resurrectionem in omnibus aliis.



15. Mai

Heil. Johannes Baptist de La Salle

* 30. April 1651 in Reims

† 7. April 1719 in Rouen

Johannes Baptist de La Salle stammte aus einer adeligen Juristenfamilie. Nach dem Wunsch seines Vaters sollte er ebenfalls Jurist werden, doch Jean entschied sich für einen geistlichen Beruf. Am 7. Januar 1667

wurde er Domherr in Reims, studierte ab 1670 Theologie im Priesterseminar von *Saint Sulpice* in Paris und wurde am 9. April 1678 zum Priester geweiht. Angeleitet durch seinen geistlichen Berater Nikolaus Roland rührte ihn vor allem das Leid der Kinder und Jugendlichen der Armen, deshalb übernahm er die Leitung der *Sœurs de l'Enfant-Jésus*, die sich der Unterrichtung armer Mädchen widmeten. 1679 gründete er eine kostenlose Schule für Knaben in Reims und nahm 1681 einige Armenschullehrer in seinem Haus auf. Er gab 1683 seine Stelle als Domherr auf und gründete am 25. Mai 1684 die Kongregation der *Frères des Écoles chrétiennes* (Schulbrüder). 1685 entstand das erste Seminar zur Ausbildung von weltlichen Lehrern auf dem Land. Johannes-Baptist ist der Begründer des französischen Volksschulwesens. 1724/1725 wurden die Statuten der *Christlichen Schulbrüder* von Papst und König bestätigt, der Orden verbreitete sich immer weiter in der ganzen Welt.

✚ Patron des christlichen Unterrichts, der Lehrer und Erzieher

Worte des Heiligen

Die Schüler, die eurer Sorge anvertraut sind, sollen an eurer ganzen Lehrtätigkeit sehen, dass ihr Diener Gottes seid, da ihr die Aufgabe mit ungeheuchelter Liebe und echter Sorgfalt erfüllt. Auch darum sollt ihr euch eurem Amt verpflichtet fühlen, weil ihr nicht nur Diener Gottes, sondern auch Diener Jesu Christi und der Kirche seid.



„Willkommen Mai! Mit frohem Sinn
wir gehen zu Maria hin.“



Maria die Mittlerin aller Gnaden

Wenn es katholische Glaubenswahrheit ist, daß die Heiligen am Thron Gottes für uns Gnaden erbitten und somit diese uns Gnaden vermitteln können, dann ist es selbstverständlich, daß die Königin der Heiligen in dieser Betätigung alle andern seligen Himmelsbewohner um ein Bedeutendes überragt. In ihr besitzen wir ja nicht nur einen himmlischen Freund, sondern unsere himmlische Mutter. Das gibt der Gnadenvermittlung Mariens eine eigene Note.

Maria ist Mutter Christi des Erlösers. Läßt es sich vorstellen, daß einem echten Mutterherzen irgendetwas von dem gleichgültig sein könnte, was die Aufgabe ihres geliebten Kindes betrifft? Darum ist

Mariens edles Mutterherz gar nicht denkbar ohne das lebendigste Interesse für alles, was im Reich ihres Sohnes vor sich geht. Unmöglich, daß Wohl und Wehe des Reiches Gottes auf Erden sie nicht berühre. Unmöglich, daß irgendeine Seele ihr gleichgültig wäre, für die ihr Sohn den blutigen Kreuzestod gestorben ist. All das muß sie und will sie in ihre mütterliche Obsorge nehmen, für all das will und muß sie ihre himmlische Fürbitte einlegen. Soll auf Maria kein Tadel fallen, dann muß sie **für bittende Gnadenvermittlerin** für alles und jedes Gnadengeschehen auf dieser Erde sein. Sie kann es auch sein, da in der ewigen Gottesschau ihr **nichts** von dem **verborgen** bleibt, was im Reich ihres Sohnes vor sich geht. Maria muß einfach universale Gnadenvermittlerin sein, - oder sie ist nicht die vielgepriesene Mutter des Erlösers.

Maria ist aber auch unsere Mutter. Im tiefsten Herzeleid hat sie uns unter dem Kreuz geboren. Kein Menschenkind hat sie von ihrer miterlösenden Tätigkeit als Schmerzensmutter ausgeschlossen. Für keins sollte, so viel an ihr lag, ihr Sohn vergebens gestorben sein. Seitdem hat Maria uns nicht aus ihrem Mutterherzen entlassen. Ganz im Gegenteil! Wenn noch eine Steigerung denkbar ist, dann hat ihre mütterliche Liebe zu uns sich nur noch verstärkt, seit dem sie droben im Himmel weilt. Maria kann einfach nicht anders, als mit wahrhaft mütterlicher Besorgtheit unsere Entwicklung zur Gotteskindschaft hin und die des Gotteskindes bis hin zu einem seligen Sterben verfolgen. Niemals kann ihre mütterliche Fürsprache für uns aussetzen, wenn sie nicht aufhören sollte, die beste Mutter zu sein. Unermüdlich und universal vermittelt Maria Gnade um Gnade den Menschenkindern.

Völlig jedoch verstehen wir dieses Geheimnis erst dann, wenn wir beachten, daß es noch einen Gedanken mehr in sich enthält. Hinter den aufgedeckten Tatbeständen von der universalen Muttertätigkeit und damit universalen Gnadenvermittlung verbirgt sich ein Amt, eine Stellung, die der allgütige Gott seiner Mutter übertragen hat. Er selbst wollte Maria dadurch ehren und emporheben, daß er nunmehr keine Gnade mehr verschenken will, wenn Maria ihn nicht darum bittet. „Man darf sagen“, so verkündet Leo XIII., „daß aus jenem überaus großen Schatz aller Gnaden uns nach dem Willen Gottes nichts zugeteilt wird außer durch Maria.“ Darum betitelt der heilige Papst Pius X. Maria mit Recht: **Austeilerin aller Gnaden** und die **Hauptvermittlerin aller Gnadenspenden**. („So feiert dich die Kirche“, Prof Dr. Carl Fedes, Maria im Kranz ihrer Feste, Steyler Verlagsbuchhandlung, 1957)

Gebet. Herr Jesu Christe, Du, unser Mittler beim Vater, hast Dich gewürdigt, die allerseligste Jungfrau, deine Mutter, auch uns als Mutter und Mittlerin zu geben. Verleihe gnädig jedem die Freude, durch sie alle Wohltaten zu erlangen, um die er sich bittend an Dich wendet. Der Du lebest und herrschest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.



ABRAHAM LINCOLN

FRAGTE
EINMAL

SEIN
PUBLIKUM:

»WIE VIELE BEINE HAT
EIN HUND, WENN MAN DEN
SCHWANZ ALS EIN BEIN
ZÄHLT?«

ALS DIE ZUHÖRER
MIT »FÜNF« ANTWORTETEN,
ERKLÄRTE LINCOLN IHNEN,
DASS DIE RICHTIGE
ANTWORT »VIER« SEI.

»DIE BLOSSE BEHAUPTUNG,
DASS DER SCHWANZ EIN
BEIN SEI, MACHT IHN
NICHT ZU EINEM BEIN!«

